

Modischer Durchblick

Designer-Damenbrillen der achtziger Jahre als Neuzugänge

BLICKPUNKT NOVEMBER Eine Brille zu tragen ist heute eine Selbstverständlichkeit. Fast jeder Zweite ist auf sie angewiesen, um sich Durchblick zu verschaffen oder den Überblick zu behalten – sei es in der Ferne oder in der Nähe. Doch sie ist längst nicht mehr nur medizinische Sehhilfe oder optisches Präzisionsinstrument, wie zu Beginn ihres Gebrauchs, sondern inzwischen auch modisches Accessoire.

Kurze Brillengeschichte

Die Geschichte der Brille beginnt im Mittelalter, wo man sich das Lesen zu erleichtern versuchte, indem man einen halbkugelförmig geschliffenen Beryll über die Zeilen führte und damit die Buchstaben vergrößerte. Dieser durchsichtige Halbedelstein gab auch der Brille auch ihren Namen, denn die Gläser der Sehhilfe waren zunächst aus Beryll geschnitten und nicht aus Glas, da dieses damals in der Regel noch nicht schlierenfrei war. Die eigentliche Brille wurde im 13. Jahrhundert in Italien erfunden, wo die Brillenmacher schon bald einen eigenen Handwerkszweig bildeten. Ihre Aufgabe war nicht nur die Gläser in der richtigen Stärke zur Korrektur der Fehlsichtigkeit zu schleifen. Vielmehr hatten sie sich auch mit dem Problem zu beschäftigen, wie diese vor den Augen des Trägers befestigt werden konnten ohne jenen in seiner Bewegungsfreiheit zu stark einzuschränken. Findige „Parillenmacher“ kamen auf die Idee, die Sehhilfe mit Riemen und Schürren an Kopf oder Ohren festzubinden, sie auf die Nase zu zwicken oder an den Hut bzw. einen Stirnreifen oder gar die Augenbrauen zu klemmen. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzte sich die bis heute übliche Befestigungsweise mit Nasenauflage und Bügeln hinter den Ohren durch. Es hatte also knapp 700 Jahre gedauert, bis man für das Problem der Befestigung der Gläser vor den Augen eine funktionale, bequeme und stabile Lösung gefunden hatte.



Vier historische Brillen:
Ohrenbrille (19. Jh.), Scherenbrille (Beginn 19. Jh.), Bügelbrille (16.-17. Jh.), Nasenklemmer (18. Jh.), Inv. Nr. T 157-159, W.I. 1378

Sehen und gesehen werden

Für das Design der Brille war jedoch nicht nur dieser Aspekt von Interesse. Ob „Nasenquetscher“ oder Monokel, ob Kassenmodell oder Designer-Eyewear, stets war die Sehhilfe nicht nur eine gesundheitlich-medizinische, sondern auch, und das oft in weit stärkerem Maße, eine gesellschaftliche Angelegenheit. Sie war zwar in erster Linie dem besseren Sehen des Trägers dienlich, daneben aber auch seinem Ansehen bzw. Aussehen. Im Mittelalter benötigte Augengläser nur, wer des Lesens und Schreibens kundig war. Dies traf vor allem auf Angehörige der oberen Geistlichkeit zu, die sich durch Gelehrsamkeit und hohen gesellschaftlichen Stand auszeichneten. Bis heute hält sich – basierend auf der landläufigen Vermutung, Fehlsichtigkeit werde durch exzessives Lesen verursacht – hartnäckig die Auffassung, Brillenträger seien besonders intelligent.

Doch das Verhältnis zur Brille ist zwiespältig. Die Befürchtung, mit ihr weniger attraktiv zu erscheinen, war und ist teilweise noch immer verbreitet. Auch Johann Wolfgang von Goethe war dieser Meinung: „So oft ich durch eine Brille sehe, bin ich ein anderer Mensch und gefalle mir nicht.“ Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein lehnten vor allem Frauen das Tragen einer Brille als unkleidsam ab. 1953 irrte Marilyn Monroe in dem Film „Wie angelt man sich einen Millionär“ aus Angst vor Unattraktivität brillenlos und halbblind durch die Welt. Selbst heute noch werden in den Medien Filmstars und Fotomodels – die Idole in Sachen Attraktivität – nur äußerst selten mit Brille gezeigt. Aktuelle Umfragen belegen, daß sich etwa 60% der Brillenträgerinnen ohne Brille für attraktiver halten. Dagegen avancierte sie bei einigen Prominenten zum Markenzeichen und Kultobjekt; so beispielsweise bei der Sängerin Nana Mouskouri, dem Popstar Elton John, dem Politiker Gregor Gysi oder der literarischen Figur Harry Potter. Häufig dient die Sehhilfe auch dazu, seine eigene Persönlichkeit in Szene zu setzen. Auch Berater von Politikern wissen um die suggestive Macht der Brille im Gesicht, die gezielt zum Aufbau oder zur Veränderung eines bestimmten Images oder zur Inszenierung einer Persönlichkeit eingesetzt werden kann.

Vom Präzisionsinstrument zum Modeartikel

Trotz der zahlreichen ihr anhaftenden Klischees schaffte es die Brille, sich als modisches Accessoire zu etablieren. Als reine Modeerscheinung ohne medizinische Notwendigkeit lässt sie sich bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen. Diese Tendenz, die sich zunächst auf die männliche Hälfte der Bevölkerung beschränkte, wurde im 20. Jahrhundert auch für Damen zum Trend. Buntfarbige Modelle aus Kunststoff und Brillenge-

stelle in außergewöhnlichen Formen stellten eine modische Alternative zu den eintönigen Metall- und Hornfassungen dar. In Deutschland wurde diese Modeerscheinung zunächst mit Skepsis aufgenommen, wie ein Beitrag in der Deutschen Optischen Wochenschrift von 1924 zeigt: „Die Brille als optisches Präzisionsinstrument ist doch eine viel zu ernste Angelegenheit, als dass man sie durch derartige Mätzchen gleich Ohringen und Armbändern zu Modeartikeln macht.“ Der Trend, aus dem „Präzisionsinstrument“ einen „Modeartikel“ zu machen, war jedoch nicht aufzuhalten.

Designer entdecken die Brille

In einer Abhandlung aus den 50er Jahren heißt es: „Frau Mode zwinkerte mit den Augen und aus den Optikern wurden Modekünstler.“ Diese Feststellung trifft heute auch umgekehrt zu, denn Modedesigner sind teilweise auch als Brillenentwerfer aktiv. Paradebeispiel hierfür ist die Hamburger Topdesignerin Jil Sander, die seit 1984 ihre Bekleidungskollektion durch zusätzliche Accessoires erweitert – unter anderem durch Brillen. Laut eigener Aussage entwirft sie Mode für Frauen, die „lieber Persönlichkeit tragen als sich zu verkleiden“. Dieser Grundsatz spiegelt sich auch in ihren Brillenmodellen wieder. Unter den vier als Geschenk neu in die Designabteilung des GNM gelangten Brillen, zeichnet sich das Jil-Sander-Modell (Inv. Nr. Des 986) durch eine strenge, klare Form mit geradem oberem Abschluss aus. Dazu passt die klassisch zeitlose Farbkombination Schwarz-Rot. Die Fassung erhält durch schlichte goldfarbene Applikationen an den Scharnieren und am Verbindungssteg über dem Nasenstück eine dezent luxuriöse Note. So zeigt diese Damenbrille ganz im Stile Jil Sanders eine „moderne Form des Luxus – nicht als Glamour, sondern als Understatement“.

Völlig anders gestaltet ist dagegen ein Sonnenbrillen-Modell, das vom Genueser Brillenmacher Patrizio Sabbadini entworfen wurde (Inv. Nr. Des 987). Hier ist die Fassung in einem hellen, transparent weißen Farbton gehalten. Auch ihre sanft geschwungene Silhouette und das Detail der verspielten Bemalung mit stilisierten braunen Ranken an den äußeren Ecken der Brille, lassen sie insgesamt weicher und weiblicher erscheinen. Die Gläser dieses Modells sind leicht getönt, und es gehört zu einer Kollektion, die laut Auskunft des Designers in Europa sowie in Amerika großen Erfolg hatte.

Zwei der Brillen aus der Designabteilung (Inv. Nr. Des 988 und Des 989) stammen von Cazal, einer der wenigen Designermarken auf dem internationalen Markt, die sich ausschließlich der Gestaltung und der Herstellung von Brillen widmen. Der Chefdesigner Cari Zalloni (von dessen Name sich der Firmenname ableitet) entwirft seit Gründung der Firma 1975 jedes Jahr etwa 40 bis 50 exklusive Brillengestelle. Der Anspruch von Cazal-Design ist, die Brille optisch zu einem natürlichen Bestandteil des Gesichts ihres Trägers bzw. ihrer Trägerin zu machen, ohne dessen charakteristische Züge zu verändern. Dem wird die erste Cazal-Brille (Inv. Nr. Des 988) in besonderem Maße gerecht, denn die Fassung aus der



Vier Damenbrillen:

CAZAL, Modell 221, Col. 310, Cari Zalloni 1984, Monel, Swarovski-Steine, H. 5,6 cm, Br. 13,5 cm, Bügellänge 11,5 cm, Inv. Nr. Des 988

JIL SANDER FMG B 11, Modell 207-940, Jil Sander 1989, Acetat, schwarz, rot meliert, Metall, H. 5 cm, Br. 14 cm, Bügellänge 12 cm, Inv. Nr. Des 986

CAZAL, Modell 161, Col. 199, Cari Zalloni 1984, Acetat transparent gelblich, Metalldekor am Bügel, H. 5 cm, Br. 13 cm, Bügellänge 11,5 cm, Inv. Nr. Des 989

Sonnenbrille, Modell VIVA 064 ITALY, Patrizio Sabbadini um 1981, Acetat, weiß gemasert, handbemalt, H. 5,8 cm, Br. 14,5 cm, Bügellänge 12 cm, Inv. Nr. Des. 987

Nickellegierung Monel ist hier auf ein Minimum begrenzt. Am Ansatzpunkt der sehr dünnen Metallbügel sind auf den Brillengläsern Swarovski-Steine angebracht. Dies betont vor allem den pretiosen Charakter der Brille als Schmuckstück, das man anstatt am Hals im Gesicht trägt.

Die zweite Cazal-Brille (Inv. Nr. Des 989) aus transparentem Acetat (einem Kunststoff mit hohem Baumwollanteil) ist farblich sehr zurückhaltend. Am oberen und am rechten Rand werden asymmetrische Akzente gesetzt durch eine nur teilweise umlaufende emailartig schimmernde blau-violette Verzierung. Ähnlich wie das Jil-Sander-Modell wirkt auch dieses etwas strenger, wenngleich durch die zurückhaltende Farbigkeit weniger markant.

Der medizinisch-optische Aspekt tritt bei den Käuferinnen von Designerbrillen heute in den Hintergrund. Vielmehr betrachten sie ihre Sehhilfe als Modeartikel und Luxusobjekt. „Oh, einen Schmuck, ein echtes Requisite weiblicher Eitelkeit hat Frau Mode kreiert, ein Attribut der Schönheit variiert in ungezählten Nuancen wie die Schönheit selbst“ (N. Schmitt).

► DAGMAR KORBACHER (BRILLENTRÄGERIN)

Literatur:

S. Buck, *Der geschärfte Blick: Zur Geschichte der Brille und ihrer Verwendung in Deutschland seit 1850*, Diss. Marburg 2002 – E. Harvolk: „Brille“, in: *Ausstellungskatalog Anziehungskräfte. Variété de la mode 1786-1986* (Münchner Stadtmuseum), München 1986, S. 62-68 – A. Klotz, *Die Brille* (Ausstellungskatalog: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart), Stuttgart 1988 – F. Rossi, *Brillen. Vom Leseglas zum modischen Accessoire*, München 1989 – E. Thiel, *Brillen, Formen, Gesichter*, München 1983 – N. Schmitt: „Die Entdeckung der Brille“, in: *Über Brillen und über das Brillentragen, Oberkochen/Württ. 1953*, S. 15.